

Gnadenbrot für das wichtigste Tier der Bibel

- Im Hegau werden Esel auf einem Hof umsorgt
- In der Bibel haben sie einen hohen Stellenwert

VON ULI FRICKER
politik@suedkurier.de

Haben Sie schon einmal versucht, einen Esel zu fotografieren? Das ist nicht einfach, da das gute Tier neugierig ist. Es leckt das Objektiv ab und fängt schnell zu rempeln an. Diese Tiere sind bildschön, mit nachtschwarzen Augen und langen Wimpern. Ruhig betrachten sie das Geschehen. Wer den Esel für dumm hält, liegt wohl falsch. Er ist ein ebenso kluges wie treues Tier, und kein anderes wird in der Bibel häufiger beloligt.

Wie Esel leben, wie sie fressen und schauen, davon kann man sich auf dem Denklehof bei Welschingen (Stadtteil von Engen im Kreis Konstanz) ein gutes Bild machen. 72 Tiere leben auf dem ehemaligen Bauernhof, dessen Wiesen und Ställe den Tieren als zweite Heimat dienen. Der Eselhof Merlin wurde als Gnadenort eingerichtet. Das abgelegene Hofgut zwischen Hohenstoffel und Hohenhewen dient einem Verein als Auffangstation für Tiere, die es anderswo schlecht hatten.

Tina Zielinski kann ein Lied davon singen. Sie leitet diese Schutz Einrichtung, sie sorgt für genügend Futter und telefoniert mit der Tierärztin und den überforderten Tierhaltern. Denn damit beginnt das Elend, das sie aus Dutzenden von Fällen kennt und das hier ein Stückweit aufgefangen wird. „Viele wissen nicht, was es heißt, einen Esel zu halten“, berichtet sie. Eine bittere Erfahrung. Sie weiß von einem Gasthof, dessen Besitzer sein Angebot abrunden wollte. Er kaufte einen Esel, um seine Gäste mit Reiten zu unterhalten. Die Anschaffung war als Gaudi gedacht. Welchen Bedarf das Tier hat und wie es eigentlich lebt, darüber machte sich der Wirt keinen Kopf. Er war der Ansicht, dass das niedliche Tier mitläuft, etwa wie eine Katze.



Tina Zielinski leitet den Betrieb im Eselsheim Merlin bei Welschingen im Hegau. 72 Tiere leben dort. BILDER: ULI FRICKER

„Der Esel ist das meist genannte Tier der Bibel.“

Silvia Andermatt,
1. Vorsitzende des Vereins
„Esel in Not“



Links: Endlos geduldig und immer hungrig: Ein Esel auf dem Denklehof im Hegau.

Rechts: Mesner Michael Kunemann mit Ochs und Esel. Die Figuren grasen in der großen Krippe in der großen Kirche St. Stephan in Konstanz.



Was der Erlebnis-Gastronom auch nicht wusste: Esel haben ein spezielles Fressmuster. Wer sein Verhalten am Trog und auf der Weide nicht kennt, schadet ihm, ohne es eigentlich zu wollen. „Er hat keine Fressbremse“, berichtet Zielinski. Während die meisten Säugetiere die Nahrungsaufnahme an einem natürlichen Punkt einstellen, zupft der Esel weiter am Gras. Wer durch die Ställe des Eselhofes geht, sieht einige Tiere, die mit tonnenförmigen Leibern stehen. Sie sind nicht krank, sondern überfressen. Die fehlende Fressbremse erklärt sich aus der Herkunft. Ursprünglich wurde der Esel in Regionen am Rande der Wüste gehalten – zum Beispiel in Arabien oder Israel. Erst später wurde er nach Europa exportiert und dort gezüchtet. Das Tier gilt als genügsam und kann große Lasten tragen. Am Wüstenrand kam er mit den wenigen Halmen aus, die da wachsen. Eine Bremse war nicht nötig, die Evolution hat deshalb keine eingebaut.

Vierfüßige Pensionsgäste

Häufig werden auch Tiere vom Veterinär an den Denklehof überwiesen. In komplizierten Transporten holen die Helfer sie ab, bringen sie in den Hegau und pöppeln sie wieder auf. Mit 72 vierfüßigen Pensionsgästen gelangt das Eselsheim jedoch an seine Grenze. „Wir sind voll“, sagt Silvia Andermatt. Seit einigen Monaten arbeitet sie als 1. Vorsitzende des Vereins „Esel in Not“, der den laufenden Betrieb abdeckt. Da kommt einiges zusammen: Allein für Futter und tierärztliche Betreuung laufen pro Jahr etwa 140 000 Euro auf.

Teuer sind auch die Medikamente für die Langohren. Und irgendwann kommt der Zeitpunkt, an dem die Stute oder der Wallach Dauerschmerzen erleiden. Dann werden die Esel eingeschläfert. „Wir sind in der Pflicht, das

zu entscheiden“, sagt Andermatt. Sie denkt nach, reibt sich die Stirn, sie sagt: „Wann ist der richtige Zeitpunkt? Das fragen wir uns jedes Mal, wenn wir ein Tier leiden sehen.“ Der Abschied fällt allen schwer – den Angestellten und den vielen Ehrenamtlichen, die hoch zum Denklehof kommen und helfen.

Heute sind Esel in Streichelzoos oder als Wanderbegleiter anzutreffen. In der Antike waren sie Mädchen (und Jungs) für alles. Sie galten als genügsam und konnten doch große Lasten tragen, sie transportierten Weinfässer, Oliven und Hülsenfrüchte. Esel und Eselin waren in etwa der VW Käfer der frühen Hochkulturen: Ohne sie ging buchstäblich nichts. Der massenweise Einsatz von Pferden kam erst später auf.

„Der Esel ist das meist genannte Tier der Bibel“, berichtet Silvia Andermatt. In vielen Kapiteln von Altem und Neuem Testament setzen sich Menschen auf das genügsame Tier. Für die Wanderungen der frühen Semiten bildete der Esel den tierischen Unterbau. Ohne ihn wäre Abraham mit seiner Sippe kaum von Mesopotamien ins Gelobte Land gelangt. Neben Rind und Ziege stellt der Graue die wichtigste Tierart, die für Reichtum und Beweglichkeit steht. In keinem anderen Heiligen Buch wird so viel gereist wie im Alten Testament. Und meistens unfreiwillig.

So erstaunt es nicht, dass die Tiere gut gehalten werden. „Wenn du deines Bruders Esel oder Rind unterwegs fallen siehst, so sollst du dich ihrer annehmen und ihnen aufhelfen“, heißt es im

Buch Deuteronomium. Ein Tier wird nicht einfach geschlagen und ausgeutzt, es wird anständig behandelt. Das ist eine erstaunliche Regelung, niedergeschrieben lange bevor es Tierschutzrechte gab.

Seinen ganz großen Auftritt hat das Tier dann im Leben Jesu. Wer kennt nicht das Duo von Ochs und Esel, die im Hintergrund des Stalles von Bethlehem schnaufen? Mit ihrem Atem wärmen sie das Kind und die Eltern gleich mit. Keine Krippe verzichtet auf die beiden Tiere. Sie gehören zum Ensemble neben Maria, Josef und dem Jesuskind. Ohne Tiere keine Heilige Nacht. Danach werden Josef und seine Familie auf einem Esel nach Ägypten fliehen. Und Jesus zieht gut 30 Jahre später auf einem Esel in Jerusalem ein.

Der Esel fehlt im Evangelium

Die beiden Stallbewohner waren selbst im christenfeindlichen Sozialismus bekannt. Erich Honecker sagte noch 1989: „Den Sozialismus in seinem Lauf halten weder Ochs noch Esel auf“. Heute wissen wir: Der Sozialismus ist ausgerollt, der Esel hat ihn überlebt.

Merkwürdig daran: In keinem der vier Evangelien werden die beiden Stallbewohner erwähnt. Von Matthäus...

Das lesen Sie zusätzlich online

Weihnachten im Schatten des Krieges: Wo Juden, Muslime und Christen dennoch zusammenhalten. www.sk.de/11839512



Jesus und seine Eltern flohen auf einem Esel nach Ägypten. Diese biblische Szene stammt vom „Maler von Frankfurt“.



Dieses Schild weist auf das Eselsheim hin.

Woher kommt die Krippe?

Die erste namentlich bekannte Krippe bestand nicht aus toten Figuren, sondern aus Menschen. Vor etwa 800 Jahren wollte Franziskus von Assisi die Liturgie der Weihnachtstage noch lebendiger gestalten. Also ließ er die Geschichte um Bethlehem einfach nachspielen – mit Tieren, mit einem Ehepaar für Maria und Josef und vielen anderen Darstellern. Dieses menschliche weihnachtliche Spiel gibt es bis heute; vor allem aber wird die Szene nachgebildet durch Figuren aus Holz oder Gips und in ein kleines Häuschen gestellt. Die Krippe ist also franziskanischen Ursprungs. (uli)

des Matthäus“ trägt. Dieser sehr redselige Erzähler schmückt die frühen Jahre von Jesus mit allen Details aus, die eine gute Kinderstube ausmachen. Dazu gehören auch Ochs und Esel.

Der Falsche Matthäus setzte die beiden Haustiere einfach in die Geburtszene hinein. Dort schnaufen und scharren sie bis heute. Die künstlerische Tradition hat die beiden Tiere aufgegriffen und nie mehr aus dem Stall verjagt. Die behagliche Situation – Mensch und Tiere in Harmonie – ist stärker als die Frage, welche Schrift in die Bibel gehört und welche nicht.

Die meisten Menschen, die in diesen Tagen ihre Figürchen aus Holz oder Ton auspacken, dürfte diese Frage nicht weiter berühren. Mit Fug und Recht stehen Ochs und Esel an der Wand des Stalles – das Back Office der Heiligen Familie. Aus heutiger Sicht stehen die beiden Vierbeiner für etwas ganz Zeitloses: das faire Miteinander von Mensch und Tier. Auch diese Botschaft lässt sich aus der Nacht von Bethlehem herauslesen.

„Für das nächste Jahr wünsche ich mir, dass ...“

... alle Zugvögel ihren Weg finden, auch wenn sie ihn wie die Waldkrähen erst wieder neu lernen müssen.“

Anne Donath, 75, Rentnerin aus Steinhausen bei Bad Schussenried, die in einem Blockhaus ohne Strom und Heizung lebt und den Winter regelmäßig auf Kreta verbringt.